AB
36 18
4,21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-809217-p0001-9

Rubr. XIV. Nro. 96.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.

Entwurf

der

Drangsale Hessenlandes,

vom 13ten Julii 1757.

bis

zum 21sten März 1758.

Cassel, 1758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-809217-p0004-6

Nun schüchterns Hessenland, bist du in Feindes Händen.
Ein böses Licht erschien, dein Heiligthum zu schänden:
Dieß war der Unglückstag, der dir zu Herzen drang.
O fürchterlicher Ton! der schwarzen Trommel Klang
Erschallt. Es führt Foullon die Schaaren voller Aengsten;
(Euch, Handvoll gelbes Volk, wie? war euch nicht am bängsten?)
Durch Außenwerk und Wall, ins offne Thor herein.
O hätte man gedorft! wo wär wohl eur Gebein?
Ihr Franzen zieht herein, mit taktisch albern Schritten;
Der Landsoldat entweicht betrübt nach seinen Hütten;
Der Commendant erfüllt ein höheres Geboth;
Er übergiebt den Platz, dieweil Foullon so droht.
Was will das Räubervolk? man kennt es an den Säcken;
Zigeunern gleicht der Zug; wer sollte nicht erschrecken?
Mit Bärenfellen war ihr magrer Kopf umhüllt;
Und aller Bürger Herz von Wehmuth angefüllt.
Dem Vortrupp folgeten sechstausend gleiche Krieger;
Es war kein Widerstand; noch wollten sie wie Sieger,
Von männiglich verehrt, und hoch gepriesen seyn:
Als nähmen sie das Land, durchs Looß der Waffen ein.
Ein Theil faßt festen Fuß, besetzet Thor und Wälle,
Der andre ziehet durch. O Forst! du wirst die Stelle,
Wo man im Winkelmaaß ein spöttisch Lager schlägt,
Das dem, ders halb versteht, Verwunderung erregt

Den Anger schont man nicht: die Gärten und die Fluren,
Empfinden nach und nach, die Fouragirungsspuren;
Doch binnen weniger, denn kurzer Frist Verlauf,
Fällt dieses Blendwerk hin, man hebt das Lager auf.
Nun Völker! und wohin? verlaßt ihr unsre Mauren?
Doch nein! Ihr zieht ins Land: wer sollte nun nicht trauren?
Heißt das, das Durchzugsrecht? Ihr aber weichet nicht:
Nach Marburg, Ziegenhayn ist euer Marsch gericht;
Auch Rinteln ward besetzt. Sind das die Freundschaftsproben?
O nein! der Henker mag ein solch Verfahren loben.
Man sieht, was Ludewig für Groll im Herzen hegt;
Ein unerhörtes Joch wird Hessen auferlegt.
O Himmel! wie verkehrt sich nun der Lauf der Zeiten.
Ein Feldherr fängt nun an Befehle zu verbreiten.
Foullon, und ein Lucee, sind Herren unsrer Stadt;
Berchini, der noch mehr Gewalt in Händen hat,
Befiehlt! und folglich wird der Staaten Ruh gekränket;
Weil man das Hessenland ganz zu verheeren denket.
Die Forderung bricht aus, an Früchten, Heu und Geld,
So unerschwinglich groß, daß mans nicht möglich hält.
Nun liefern Unterthan und Bürger ihre Waffen;
Mit Pulver und Geschütz hat ihre Faust zu schaffen.
Befehle schlägt man an; Gesetze schreibt man aus:
In ihren Händen ist, so Zeug, als Vorrathshaus.

Rath,

Rath, Bürger, jedermann muß sich durch Zwang bequemen,
Das Einquartirungsjoch in Häusern anzunehmen.
Der Fürsten Häuser sind von gleicher Last nicht frey.
Der Feinde Vorschrift gilt; es liegt die Policey.
Und wie? das Gotteshaus wird selbsten nicht verschonet;
Man bebet! weil nun Mars im Heiligthume wohnet.
Der Tempel Pforten stehn mit starker Wacht besetzt.
Allein warum? Ihr sprecht: daß sicher, unverletzt,
(Der Vorwand ist erdacht!) vielleicht in unsern Lehren,
Nicht der gemeine Mann der Andacht möchte stöhren:
Westphalens Friedensschluß verbindet uns dazu.
Doch wer verlangt den Schutz? ihr Stöhrer deutscher Ruh
Gezückter Schwerter Blitz, Soldaten und Musqueten,
Sind für das Feld gemacht; hier aber nicht vonnöthen.
Der schlauen Pfaffenlist steigt ihre Galle schon:
Jedoch, es ist umsonst! greift ihr Religion,
Und die Gewissen an? habt ihr euch gar verschworen,
Und sind wir umgebracht: so seyd ihr mit verloren!
Weg mit der Vespernacht! nehmt keine Kirchen ein,
Lest Messen, wo ihr wollt; wir werden standhaft seyn.
Wer kömmt dort von dem Rhein? Es sind Soubisens Heere.
Von Völkern, von dem Troß, und von der Stücke Schwere,
Sind Straß und Gassen voll: man sieht den lautern Wust,
Kein Tag gebiehret mehr Ergötzlichkeit und Lust.

Vom frühsten Morgen an, bis in die finstern Nächte,
Zeigt sich von Mann und Roß, ein Aufzug; doch wie schlechte!
Wie arm, wie nackt und bloß, schickt Frankreichs Ludewig,
Die Carawanen her? O König, schäme dich!
Soll Deutschland dieses Volk, dieß magre Volk ernähren?
Und der Gensd'armerie könnt gar die Welt entbehren.
Ein rother Rock, auf dem ein Rand von Silber sitzt,
Pralt stark: allein der Kerl, der schon vor Aengsten schwitzt,
Wird, weil ihn das Gehäus der steifen Stiefel drücket,
Umsonst ins Feld zur Schlacht, als ein Soldat geschicket.
Ein jeder kennt von uns der wilden Gänse Flug;
Und solchen Reihen gleicht der Esquadronen Zug.
Sie ziehn bald hin, bald her, den Landmann bloß zu quälen,
Doch wenn es Schläge giebt: so wird der Rothrock fehlen.
Die Zahl der Krieger ist viel schwächer, als ihr Troß.
Wenn man zehn Mäuler zählt, so sieht man kaum ein Roß.
Mit Eseln Galliens wird Deutschland überladen;
Das schallende Getöß thut unsern Ohren schaden.
Die Gassen sind so voll vom schmutzigen Geschmeiß;
Daß man den Herrn vom Knecht nicht zu erkennen weiß.
Ein jeder Tag gebiehrt beym Durchmarsch neue Plagen,
Und wer kann alle Last, die wir gelitten, sagen?
Wie? wenn man Vieh und Pferd auf unsre Fluren trieb,
Daß manchem Wiesengrund kein Gräschen übrig blieb?

Kein lächerlicher Zug war täglich anzusehen
Als wenn ein Officier, wie doch der Zeit geschehen,
Mit Trommel und Piquet, ohn mindeste Gefahr,
Viel hundert Thieren noch zur seltnen Deckung war.
Ihr Rückzug brachte stets viel Millionen Fliegen,
Die, als ein Bienenschwarm, in alle Häuser stiegen.

Berchini! nein es schreckt uns noch nicht dein Geboth,
Die Neustadt bleibt doch stehn! wir fürchten keine Noth.
Das Schanzen wird euch nicht vor tapfern Siegern decken,
Verstöhrt nur das Gebüsch! es sind nur Hasenhecken.
Ein Maulwurf hat fürwahr, in einer halben Nacht,
Ein besser Außenwerk, als ihr zum Stand gebracht.
Doch alle dieß Gewühl war nur, ihr sollt euch schämen!
Ein ungerechtes Geld den Bürgern abzunehmen.

Nicht besser war einsmals der ausgeübte Streich,
Vor lauter Uebermuth; man sah die Thorheit gleich,
Die Heerden unsres Viehs in unsre Stadt zu treiben.
Ein Reiter brach das Bein. Der Kerl soll lahm verbleiben!
Ein Rind ward umgebracht, durch einen Räuberstich;
Nur, daß man sich mit euch, um seinen Werth verglich.
Fürwahr! wollt ich eur Thun bis auf die Spitze bringen,
Man würde seltsam Zeug, zu eurem Schimpf besingen.

Doch was betäubet mich? man greift ja zum Gewehr,
Ein halb geladen Stück kracht ja so spöttisch her.

Doch

Doch halt! Ein Marschall wird gleich seinen Einzug halten,
Laß Richelieu! dein Blut in Deutschland nicht erkalten:
Hannover gleichet nicht Mahons erhitztem Brand;
Dein Feur verraucht vielleicht? du hast nicht schuld, das Land,
Das Clima bringt es mit. Ein Held wird oft zum Lamme!
Du sahst nicht Magdeburg, dein Ziel gieng nur bis Hamme.
Du sahst die Weser nur, sie kam dir böhmisch vor.
Drum, wo gerath ich hin? daß ich den Zug verlohr,
Den Richelieu, zu Fuß, in unsre Thore setzte,
Der uns voll Höflichkeit kein Haar am Haupt verletzte.
Du eiltest, um dein Heer doch wenigstens zu sehn.
Nach Roßbach kamst du nicht, du ließest das geschehn,
Was dort Soubisens Muth und Hildburgshausen thate:
Wer weiß? ob Pompadour, dich nicht zu schonen bathe.
In Braunschweig war dir wohl, du warest viel zu klug;
Du bliebest unbesiegt, als man die Helden schlug.
D' Estrée war schon so frech, die Lorbeern dir zu rauben:
Du hubst die Blätter auf, beym Saft der goldnen Trauben.
Kein Marschall Galliens war prächtiger als du:
Dein Feldgeräthe bracht im Durchzug Stunden zu.
Die Pracht war königlich bis auf den Hünerwagen.
Von diesem Wunderbau wird noch die Nachwelt sagen:
Daß, wenn aus langer Nacht der Vater Noah käm,
Er zu der Arche noch von ihm den Abriß nähm.

Dieß

Dieß sey mir noch erlaubt, von dem Minorker-Helden,
Zu seines Sieges Ruhm, Geschichte! dir zu melden:
Daß er und sein Gefolg, zum Glück uns bald verließ,
Wenn gleich uns Monden lang ein Wind von Ambra bließ.
Denn jeder Stuhl auf dem der Feldherr bloß gesessen,
Hegt noch den Bisamsduft. Wer kann ihn denn vergessen?
Ein neuer Gegenstand wird plötzlich offenbar.
Der jähe Wall, der sonst mit Holz bebüschet war,
Muß um den Fürstensitz, gestümpft? nein! bis zur Erden,
So wie das Gras gemäht, kahl abgehauen werden.
O seht! wohin geräth der Franzen Eigennutz.
Man lachet, wenn ihr sprecht: Es forderts unser Schutz!
Und wie? was seh ich noch? O Sonntag! vierzig Wagen.
Wo kommen sie dann her? Wer sollte nun nicht klagen?
Dein Pulver, Gudensberg und Felsberg! führt man fort.
Verräther! schliesst du nicht? Ein Böswicht hat den Ort
Des Vorraths angezeigt. Die schwarze That erschrecket:
Gerächet werde sie! Der Galgenstrick! entdecket!
Mit Schaudern sah ich selbst die Schwefeldonnerfahrt,
Daß jedem der es sah, betrübt zu Muthe ward.
Ihr Räuber! hättet euch selbst, so wie uns betrogen,
Wenn durch ein Fünkchen Feuer, die Stadt wär aufgeflogen.
Und kaum erholt man sich, so sieht man seine Ruh,
Aufs neue schon gestört. Duc D'ayen fährt gar zu.

Des Fürsten edlen Sitz ganz unerlaubt zu schänden.
Führt Stück und Mörser auf, läßt ihren Schlund so wenden,
Als schöß er; sollt die Stadt ihm ungehorsam seyn,
Auf Volk und Häuser gar mit Feuerkugeln drein,
Doch heimlich spottete man dieser Frevelthaten.
Tyrann! wer hat dir doch die Schandthat angerathen?
Entweiheſt du also der Freyſtadt Burg und Schloß?
Durch Unbesonnenheit, durch mördrisches Geschoß?
O! dörfte Wilhelms Volk nur seine Schwerter zücken,
Die Rache spaltete dir Kopf und Rumpf in Stücken.
Nein wahrlich! die Gewalt, die dir dein König gab,
Misbraucht dein Unverstand. Ein Pair, ein Marschallstab,
Ein Prinz von Gallien muß nichts so Kühnes wagen:
Ein Fürst des Reichs will mehr, als alle diese sagen.
Und dessen Heiligthum verschont der Unsinn nicht?
Der Eifer geht zu weit, der auch den Wohlstand bricht.
Man schränkt die Freyheit ein; Befehle giebt man aus:
Geschlossen sey nach zehn ein jedes Bürgerhaus;
Man wage sich hernach nicht in der Stadt zu gehen,
Besonders ohne Licht. Wo Wacht und Posten stehen,
Da weiche man entfernt, auf ihren Ruf zurück,
So hart und eisern wird nun Cassel, dein Geschick.
Den frechen Officier erfreut stets unser Schaden,
Der Rasenbunter Klee auf unsern Esplanaden,

Wird sonder Achtsamkeit, aus bloßem Uebermuth,
Zertreten und verheert. So machts die Natterbrut!
Allein auf einmal hat das Glücksrad sich gedrehet.
Der Hochmuth sinket hin. Der Schwarm, den ihr dort sehet,
Ist zaghaft; zischelt sich mit leiser Stimm ins Ohr.
Hier stehet ein andrer Trupp. Man fragt: was geht denn vor?
Doch niemand will bestürzt die reine Wahrheit sagen;
Bis Fama Lärmen bläßt! Die Franzen sind geschlagen!
Soubisens ganzes Heer ist Vögeln gleich verscheucht.
Noch mehr, die Reichsarmee, sammt Hildburgshausen, fleucht.
O Roßbach! Friedrich siegt! Seht wie Standart und Fahnen,
Durch Fuld und Hessen sich den Weg nach Hanau bahnen.
Der Feldherr denket selbst: es wird am fernen Mayn,
Für mich und für mein Volk, noch eine Freystadt seyn.
Paris! du wirst dießmal dich nur geduldig fassen:
Die Reichsarmee war schuld; und Sachsen ist verlassen.
Hier ist ein Sammelplatz, von aller Seltenheit.
Kaum war Soubisens Heer geschlagen und zerstreut,
So kömmt la March, der Graf, und Condé durchgezogen.
Ich weiß nicht: waren sie verjagt und auch verflogen?
Noch bleibt die Achtsamkeit, für Prinzen vom Geblüt;
Sie ruhn die Nacht im Schloß, und man war sehr bemüht,
Nach Hofes Pracht und Art, sie höflich zu empfangen,
So daß sie drauf vergnügt, nach Frankreich abgegangen.

Sagt! wie? verkündiget hier der Karthaunen Knall
Von Preußens naher Macht wo einen Ueberfall?
Wie? was betäubt das Ohr? was für ein neues Schrecken,
Fährt nun durch Mark und Bein? Eilt, plötzlich zu entdecken,
Was die Bewegung sagt. Man sieht die Garnison
In voller Rüstung stehn. Ists glaublich? rücket schon
Der kühne Feind herein? Nein! nein! nichts von dem allen,
Prinz Clermont hat uns nur zu plötzlich überfallen.
Er kömmt! der Feldherr kömmt, nur unvermuthet an,
Dieß macht, daß jeder sich sogleich nicht finden kann.
Nur dieß erregt den Lärm. Ja! ja! wir sehn ihn kommen,
Den Prinzen, der hernach das Kriegsheer übernommen,
Was ihm war anvertraut; wir hatten ihn gesehn,
Hannover sah ihn drauf, uns war kein Leid geschehn.
Was hat er dort gethan? Nichts! aus dem Cantoniren,
Den Rest von Galliern, zum Rhein zurückzuführen.
Uns soll ein neuer Schutz nun durch Soubisen blühn.
Duc D'ayen ziehet ab: und Ludwig schickt dir ihn,
Den Helden! und vielleicht regiert er dich mit Güte:
Ja, sein Vermählungsband, von Hessischem Geblüte,
Hat, weil er liebreich war, die Proben dargelegt;
Daß ihn manch schmachtend Herz, zur Gegenhuld bewegt.
Mars liebt nicht stets den Krieg; mit Bällen, Operetten,
Ward nun der Adelstand, bey köstlichen Banquetten,

Den

Den halben Winter durch, vergnüget und ergötzt,
Ja mancher Schönen Reiz bestrickt in Brand gesetzt.
Bellona lärmt nicht stets; sie will auch nach den Kriegen,
So wie die Venus ruht, in Schwanenbetten liegen.
Drum Cassel, war auch dir, ein solches Glück beschert,
Allein, wie mancher rief: Es hat zu kurz gewährt!
Soubise mußte fort! und seht: viel Seufzer waren
Die ihn begleiteten, als er davon gefahren.
Sein hier zu vielem Ruhm geführtes Regiment,
Hat, weil es feindlich war, Paris uns früh entwendt.
Dort muß er Rechenschaft, von Roßbachs Siege geben;
Er hat uns nicht gedrückt: der gute Prinz soll leben!

Nun hat hier Broglio das Ruder in der Hand:
Ein Prinz! es fehlt ihm nicht an Einsicht und Verstand.
Die Schärfe liebt er nicht; doch muß er das erfüllen,
Was Ludwig ihm gebeut. Er treibt mit Widerwillen
Die Forderungen ein, die man erpressen soll;
Doch dabey bleibt sein Herz, von Menschenliebe voll.

Die Ruh ergötzet uns: bis allgemach hernach,
Gleich einem Wolkenbruch, die Noth herniederbrach.
Nun dorfte Broglio nicht mehr das Land verschonen,
Rath, Bürger, jedermann, die wir in Hessen wohnen,
Betrifft ein Donnerschlag. Man fordert Silber, Gold,
Was ein Gepräge hat. Der Klang der Glocken rollt,

So kläglich in der Luft, die Drangsal anzudeuten;
Es muß geliefert seyn, sonst folgen Thätlichkeiten,
Mit jäher Plünderung, die der Soldat schon bräut.
O Schrecken! wer ist wohl, der nicht das Uebel scheut?
Die allgemeine Noth nun eilends abzuwenden,
Trägt jeder, ungesäumt, mit jammervollen Händen,
Den saur gesparten Schweiß, und giebt in der Gefahr,
Des letzten Hällers werth, zur Landesrettung dar.
Zog gleich Foullon nach Wien; so kam ein Crance wieder,
Ein jeder preßt, erzwingt, und stärket sein Gefieder.
Milin bereichert sich; Lucee, der Intendant,
Weiß: blüht mein Waizen nicht; so trägt des Nachbars Land.
Verhängniß! wird dich bald der Bürger Flehen rühren?
Ja! doch was seh ich dort für Lasten von uns führen?
Ists Mehl? ists Waizen? Korn? von aller Gattung Frucht,
Wird täglich weg geschickt. Doch Himmel: wie verflucht!
Raubt man auch das Gewehr? das sind ja Wilhelms Stücke;
Die Säbel hören uns! Und was ich dort erblicke
Sind Wagen mit Collets. Was herrscht für eine Zeit!
Wird so nach Kriegsgebrauch ein Waffenhaus erbeut?
Eur unbrauchbar Geschütz vertauschet ihr mit gutem,
Tropheen schont ihr nicht: das Herze möchte bluten;
Wenn sich o Schimpf! o Spott! es gar zu Tage legt;
Daß man das Kriegsgeräth gar zum Verkaufe trägt,

Die

Die Grenadierer-Müz, Pallaschen und Pistolen,
Ja Stiefel beut man feil! die Wacht hat sie gestohlen,
Die doch zum sichern Schuz, zum Zeughaus war gestellt:
Raub! den kein Türk für Recht; für höchst verdammlich hält.
Der Allerchristlichste! läßt der sein Volk auch plündern?
Verewigt diese That! erzählt sie Kindes Kindern.
Vergiß des Pulvers nicht, du aufgebrachter Kiel!
Der aufgeladnen Zahl von Fässern war sehr viel.
Gesezt, man hätt es auch mit Recht davon gefahren:
Wie aber sollte man denn alle Vorsicht sparen?
Die Tonnen wiesen sich mit Stroh und Heu bedeckt,
Ein Baur der droben saß: wie hat er mich erschreckt!
Ich sah ihn Rauch und Dampf aus seinem Munde hauchen,
Die Pfeife glühete, vom frechen Tabackrauchen.
Ihm war ganz wohl dabey; er kannte nicht die Fahrt:
Allein ich weiß es noch, wie mir zu Muthe ward!

Nun fängt der Himmel an, sich endlich aufzuklären.
Es scheint, die bange Quaal wird nicht mehr lange währen.
Man wählt sich Geiseln aus: der Forderungen Rest,
Die man im Lande noch an Geld zurücke läßt,
Hierdurch nach Kriegesbrauch, zur Sicherheit zu bringen;
Sie werden abgeschickt; Gewalt kan alles zwingen.
Der Wagen fordert man fünfhundert an der Zahl;
Die täglich stets zum Dienst, zur Ladung, allemal,

Bey Straf, und unverfehlt, beordert sollen stehen.
Wie? Feinde! wollt ihr nun so willig von uns gehen?
Was treibt euch hierzu an? Fürwahr! kein Selbstentschluß.
Prinz Ferdinand rückt an! Heißt das gewollt? Man muß!
Ja eilt! ein muthig Heer hätt euch sonst abgeschnitten.
Dann seyd ihr ganz besiegt, und müßt um Gnade bitten.
Mein Broglio zieht ab. Wer hätte das gedacht?
Mit Ordnung zog er hin, das hat ihm Ruhm gebracht.
Nun jauchze; freue dich, du ganz erlößtes Hessen!
Du wirst zwar lange Zeit der Drangsal nicht vergessen,
Die du erlitten hast. Wünsch: daß auch dort am Mayn,
Dein Hanau, so wie du, befreyet möchte seyn.

Das

Das

wiederkehrende Glück

der Hessischen Lande,

ward bey

Der erwünschten Rückkunft

des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Wilhelms,

Landgrafen zu Hessen ꝛc.

In Dero getreusten Residenz Cassel, mit aufrichtiger Freude verehret.

1758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-809217-p0020-4

Erhabner Landgraf,

sey willkommen!

Geliebter Vater, sey gegrüßt!
Ein treues Volk und Land, das Deinen Purpur küßte,
Wird heut dem herbsten Gram entnommen:
Der Vorsicht Arm führt Dich zurück,
Dein Cassel sieht in frohen Thoren,
Was seine Zärtlichkeit bisher mit Schmerz verlohren,
In Wilhelms Angesicht sein wiederkehrend Glück. (*)
Nun ist uns aller Gram benommen:
Erhabner Landgraf, sey willkommen!

*) Die alten Römer prägten oft auf die glückliche Rückkunft ihrer Kayser Denkmünzen, mit der Aufschrift Fortunæ reduci.

Bellona schwung mit frechen Händen
Gestählte Lanzen durch die Luft,
Alekto stieg ergrimmt aus ihrer Schwefelkluft,
Und Deutschland bebt an allen Enden.
Die Staatskunst facht ein Feuer an,
Thuiskons Reich in Brand zu stecken:
Die Herrschsucht hinterm Rhein ist leichtlich aufzuwecken,
Wenn ihrer Haabbegier ein Vortheil schmeicheln kann.
Sie läßt die wilden Schwerter glänzen,
Und kömmt und dringt in deutsche Gränzen.

Mit furchtsam aufgesträubten Haaren
Erblickte sie der Vater Rhein:
Es sah den frechen Zug auch der bedrängte Mayn,
Und bebte schon bey den Gefahren.
„Verwehrt den Einbruch in das Reich!
Ach! rief die Weser, „hemmt die Krieger!
„Ihr Brüder! hemmt den Zug der ungerechten Sieger:
„Sonst werdet ihr nebst mir verheerten Wüsten gleich.„
Umsonst! der schnöden Herrschsucht Willen
Hilft Mayn und Rheinstrom selbst erfüllen.

Betrübte Zeit! da Brüderfahnen
Auf Brüderfahnen feindlich wehn,
Da Deutsche Galliern, ins Herz des Reichs zu gehn,
Mit Freuden selbst die Wege bahnen.
Verwünschte Zwietracht! tobst du noch,
Wie sonst in zweymal funfzehn Jahren?
Soll hier das Vaterland noch einst die Noth erfahren?
Und droht ihm abermal der Tyberstrom sein Joch?
O Himmel! stör es durch dein Fügen,
Und laß die gute Sache siegen.

Es

Es bricht ein Strom vermischter Heere
Von Westen durch Westphalens Kreis:
Die Ems und Lippe weicht auf solcher Macht Geheiß,
Die Weser bloß setzt sich zur Wehre.
Hier stockt und stemmt sich jene Fluth,
Es kämpfen drey verbundne Mächte,
Für Deutschlands Sicherheit, für dreyer Länder Rechte;
Und selbst die Billigkeit verdoppelt ihren Muth.
O Schicksal! soll die Herrschsucht siegen?
Soll Deutschlands Freyheit unterliegen?

Wie, wann in öden Wüsteneyen
Die Moldau Ungeziefer heckt,
Die flügelreiche Brut, durch Sonn und Wind erweckt,
Sich pflegt in Ungarn zu zerstreuen:
Die schwarze Wolke rauscht daher,
Stürzt hungrig in die schönsten Fluren,
Vernichtet Laub und Gras, tilgt Gottes Segensspuren,
Zieht plötzlich weiter fort und fällt noch andern schwer;
So wars in Deutschland anzusehen,
Als jüngst das Kriegsgeschrey geschehen.

Was hast du da nicht ausgestanden,
Zu sehr bedrängtes Vaterland!
Wie hart fiel dir das Jahr, da unter Feindes Hand
Dir Wohlfahrt Ruh und Heil verschwanden!
Des Edlen Reichthum gieng dahin,
Des Bürgers Vorrath ward verzehret,
Des Landmanns Haab und Gut ward räubrisch ausgeleeret,
Der Länder Fett und Mark ward Fremden zum Gewinn.
Hannover, Lüneburg und Hessen,
Wird solcher Raubsucht nie vergessen.

Dich sonderlich, du Sitz der Catten!
Traf unerhörte harte Noth.
Dir ward von manchem Heer der Untergang gedroht,
So wenig wirs verschuldet hatten.
Was uns des Himmels Segenshand
Vorhin mit vollem Maaß verliehen,
Das alles wollt uns hier ein frecher Feind entziehen,
Das ward mit Macht und Wuth dem Unterthan entwandt.
Auch in den schönsten Edensauen
Ließ sich schon Noth und Mangel schauen.

Indeß durchdrang der Feind die Gränzen,
Die Staatskunst und Natur gesetzt:
Der Elbstrom, der sich sonst unüberwindlich schätzt,
Sieht schon gezückte Schwerter glänzen:
Jedoch wie Drusus einst erschrack,
Als ihm ein nächtlich Bild erschienen:
„Dieß Ufer, war sein Wort, wird nie den Römern dienen!„
So wars, o Richelieu! auch dir ein Donnerschlag,
Als sich Hannovers Wuth ernannte,
Und wider Frankreich neu entbrannte.

Prinz Ferdinand belebt die Schaaren,
Und Preußens Beystand stärket sie;
Ihr Feinde, rettet euch! denn die bezwingt ihr nie:
Hier ist kein Fleiß zur Flucht zu sparen.
Sie flehn! das Schrecken treibt sie fort:
Graf Clermont eilt zum Weserstrande.
Noch mehr! der deutsche Held treibt ihn zum Cleverlande,
Selbst Münden schützt sie nicht, wie sonst kein fester Ort.
Der Rhein sieht die erschrocknen Haufen
Geschwächt, getrennt der Rach entlaufen.

Auch

Auch wir entkamen so den Lasten,
Die unsern Hals so hart gedrückt.
Des Treffens Ueberrest, den Roßbach uns geschicke,
War willens länger auszuraſten.
Allein der strengen Sieger Zug
Dringt gar zu nah zu Cassels Thoren;
So gieng die Sicherheit des Broglio verlohren:
Und seiner Völker Marsch wird ein wahrhafter Flug.
Er eilt und läßt mit schlechtem Glücke
Troß, Kranken und Geschütz zurücke.

Zu doppelt härterm Unglückszeichen,
Hat unser Vater sich entfernt;
Der aus Erfahrung längst den Schiffern abgelernt,
Den Stürmen klüglich auszuweichen.
Der theure Nestor hielt zwar fest,
Bey dem was Hand und Mund verheißen:
Doch sein getreues Volk aus der Gefahr zu reißen,
Womit ein harter Feind es bis aufs Blut gepreßt,
Zu lindern, was den Gram gemachet,
Hat Seine Weisheit stets gewachet.

Erwacht ihr Hessen! nach dem Leiden!
Umkränzet eures Vaters Haupt.
Sein tapfres Kriegesheer hat auch der Sieg umlaubt,
Und jeder Bürger jauchzt voll Freuden.
O Wilhelm! Deines Volkes Lust!
Leb itzo lang in lauter Frieden,
Des Himmels reiche Hand hat Dir ein Lob beschieden,
Das wenig Fürsten noch sich zuzuziehn gewußt.
Ihr habt euch gleiches Lob erstritten,
In Hessen Du, Georg bey Britten.

Ihr Väter eures Vaterlandes,
Des Glaubens wahrer Schild und Schutz,
Verknüpft doch fernerhin zu aller Feinde Trutz
Die Häupter unsers Fürstenstandes.
Auf eure Weisheit sieht die Welt,
Ganz Deutschland sieht auf eure Waffen.
Könnt ihr vor fremder Macht dem Reiche Ruhe schaffen;
So ists um unser Heil annoch sehr wohl bestellt.
Noch hat man uns kein Gut entrissen,
Der Staat ist frey, wie das Gewissen.

O Vorsicht! die in starken Händen
Gesalbter Häupter Schicksal trägt.
Laß den, der uns beherrscht, und wie ein Vater pflegt,
Das allerspätste Ziel vollenden.
Bekröne Seinen Fürstenstamm
Auch künftighin mit Lorberzweigen:
So wird der Hessen Glück mit jedem Jahre steigen,
Wie Cassels Heil bisher den schönsten Wuchs bekam.
Die späten Enkel sollens lesen:
Daß Wilhelm unsre Lust gewesen.

36 18/4,21
(X2310613)
ULB Halle 3
007 231 92X

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres

Entwurf

der

le Hessenlandes,

13ten Julii 1757.

bis

21sten März 1758.

Cassel, 1758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-809217-p0031-5